

# Die „Kurbel“ gibt jungen Menschen Schwung

Jugendwerk Oberhausen hilft arbeitslosen Jugendlichen

„Fünf Monate haben wir im Dreck gestanden“, erinnerten sich Sozialpädagoge Ulrich Klein und Werkanleiter Michael Möllenbeck — ohne jeden Enthusiasmus. Aber ihr Einsatz mit den jungen Menschen hat sich gelohnt, wie ihnen am 31. März von den Besuchern aus Kirche, Stadt und Arbeitsamt Oberhausen allgemein bestätigt wurde: Denn jetzt „steht“ die „Werkeinrichtung für arbeitslose Jugendliche“, die an der Grenze von Sterkrade und Osterfeld ihren Neubau bezogen hat.

Nach Abschluß der „ersten Bauphase“ konnte das katholische Jugendwerk Oberhausen e. V., der Träger der „Werkeinrichtung zur Berufsvorbereitung“, durch Verbandsgeschäftsführer Hermann-Josef Wagner die „Eröffnung unserer Werkstätte“ vornehmen.

„Es brannte uns auf den Nägeln, einen Beitrag im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit zu leisten“, versicherte Wagner in seiner Begrüßungsansprache. Die neue Einrichtung, die den Namen „Die Kurbel“ erhalten hat — einerseits, weil ein früher in dem Haus untergebrachtes Kino so hieß, und andererseits, weil man mit der Kurbel „etwas in Schwung bringen kann“ —, sei ein Hinweis, „daß wir als Christen bereit sind, ein Stück des Weges mit den betroffenen Jugendlichen zu gehen“.

„Geboren“ wurde die Idee bereits im Jahr 1978, aber deutlichere Gestalt nahm sie erst im Verlauf des Jahres 1979 an. Da zeigte nämlich die praktische Erfahrung im Umgang mit arbeitslosen Jugendli-

chen, daß man ihnen mit der Bereitstellung von Werkraum eine wirkliche Hilfe bieten kann.

Dieses „Werk-Angebot“ wurde so tatkräftig angenommen, daß die Räumlichkeiten der Ganz Offenen Tür in Oberhausen, Pacellistrafße, bald zu klein wurden und das Jugendwerk sich nach einer neuen Unterkunft umsehen mußte. Und da die meisten Jugendlichen aus den Ortsteilen Osterfeld und Sterkrade gekommen waren, lag es nahe, den neuen Standort der Werkeinrichtung in diesem Raum zu suchen.

Es ist nicht schwer, den Charakter des Hauses zu erkennen, in dem „Die Kurbel“ jetzt untergebracht ist: Im Pausenraum läßt die große, geschwungene Biertheke (aus der jetzt nur noch Alkohol-freies fließt) keinen Zweifel zu, und in der Werkstatt „Holz“ deuten die noch nicht beseitigten pseudo-maurischen Verzierungen an, daß dies Lokal einmal den Türken als Treffpunkt gedient hat.

Nun werkeln dort, wo man sich früher der Freizeit hingeeben hatte, an Drehbänken und Sägen (im Werkbereich „Holz“) und an Nähmaschinen und Bügeltischen (im Werkbereich „Textil“) junge Menschen, die keinen Arbeitsplatz gefunden haben und wegen ihres fehlenden Hauptschulabschlusses auf dem Arbeitsmarkt zusätzlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sind.

Daß die jungen Leute, die in den Werkstätten der „Kurbel“ eine 40-Stunden-Woche absolvieren, durchaus eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben, beweist die hohe

Fluktuation der jugendlichen Mitarbeiter: Von Oktober 1980 bis März 1981 waren dort 23 Jugendliche an der Arbeit; neun haben inzwischen einen Arbeitsplatz gefunden. „Und seitdem wir Werkräume haben, sind bei uns sicherlich 70 Jugendliche gewesen“, erinnerte sich Michael Möllenbeck.

„Unser Ziel ist es“, versicherte Ulrich Klein, „die Jugendlichen möglichst in eine Ausbildung oder in einen Beruf zu bringen.“ Dazu ist es aber erforderlich, den Jugendlichen — zum Teil haben sie schon eine längere Arbeitslosigkeit mit Schwierigkeiten im Familien- und Freundeskreis und angeknacktem Selbstwertgefühl hinter sich — sinnvolle pädagogische Hilfen zu geben.

Dazu rechnet Klein neben den eigentlichen Arbeitsprogrammen das Leben in Gemeinschaft, das gemeinsame Mittagessen (die Jugendlichen „bekochen“ sich übrigens reihum selbst), das aktive Freizeitprogramm am Nachmittag (Fotografie, Basteln) sowie das Einzel- und das Gruppengespräch.

Die Erfolge, auf die das Dreier-Team — dazu gehört auch die Werkanleiterin im Textilbereich, Helga Märzke — verweisen kann, geben dem Katholischen Jugendwerk wohl recht.

Aber am 31. März wurde erst die „erste Bauphase“ eröffnet. Für „Die Kurbel“ gibt es noch große Pläne: Das Jugendwerk hat ab 1. April den alten Kinosaal an der Rückseite des Hauses dazugemietet; dorthin soll nicht nur die Holz-Werkstatt verlagert werden, sondern auch eine neue Werkeinrichtung „Papier“ entstehen.

Dann könnte nämlich der vor-dere Raum wieder für den Freizeitbedarf genutzt werden. Dann könnte „Die Kurbel“ auch „ihre“ Jugendlichen und die Jugendlichen der Umgebung (und auch mit den Eltern) abends zu gemeinsamen,



**DIE KURBEL** ist nicht nur eine „Werk-einrichtung für arbeitslose Jugendliche“, sondern von diesen Jugendlichen auch aus eigener Kraft eingerichtet worden. Die Erinnerung an diese Aufbauphase haben die Jugendlichen mit diesem Foto festgehalten. „Wir haben fünf Monate im Dreck gestanden“, hieß es dazu bei der Eröffnung der Werkeinrichtung am 31. März.

jugendgemäßen Freizeitaktivitäten einladen.

Für solche Pläne sind die Jugendlichen Feuer und Flamme. Ulrich Klein denkt dagegen schon voller Sorge an die viele Drecksarbeit, die dann wieder notwendig wird. Und Hermann-Josef Wagner sorgt sich, daß Kirche, Stadt und Arbeitsamt, die es dem Jugendwerk ermöglicht haben, die Aktion „Kurbel“ anzuleiern, trotz der Einsparungen bei den öffentlichen Haushalten weiterhin Zuschüsse leisten.

Das geschieht sicherlich im Interesse der arbeitslosen Jugendlichen. Sie fühlen sich wohl in den Werk- und Aufenthaltsräumen, die sie sich selbst hergerichtet und eingerichtet haben. „Was hier geschehen ist“, meinte anerkannter Stadtdechant Wilhelm Knappmann, „das ist ein guter Start in die Zukunft, dazu Glück auf!“